

Manfred Böckl

MEIN MAGISCHES BRITANNIEN

Eine Reise zu 30 Orten
von hoher mythologisch-historischer Bedeutung
in Südengland und Wales

NEUE  ERDE

INHALT

Einführung 11

TEIL I – SÜDENGLAND

Wilmington

Der Gott, der in Richtung der uralten Eibe schreitet 18

Old Sarum

Die untergegangene Stadt im keltischen Ringwall 24

Stonehenge

Wo sich Sonnengott und Mondgöttin im Reigen begegnen 28

Avebury

Der Sakralweg, wo der Aufstieg leichter fällt als der Abstieg 36

East und West Kennet

Hier gingen die Toten realiter in den Schoß der Göttin ein 42

Silbury Hill

Die Sage vom König mit dem goldenen Pferd 47

Maiden Castle

Eine gigantische Festung des Stammes der Durotrigen 53

Knowlton

Wo die Kirchenruine im heidnischen Henge steht 59

Badbury Rings

Der Schauplatz von König Arthurs größter Schlacht 64

Cadbury Castle

Im 16. Jahrhundert wurde Camallate wiederentdeckt 67

Glastonbury

Das verlandete Inselheiligtum von Avalon 72

Stanton Drew

Wo Sensitive aus Bristol auf Lichtspuren wandelten 79

Tintagel

Die falsche/echte Burg von Gorlois, Ygraine und Marke 83

Bücher haben feste Preise.

1. Auflage 2020

Manfred Böckl

Mein magisches Britannien

© Neue Erde GmbH 2020

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlag:

Hauptmotiv: Cadbury Castle Hill, Joe Dunckley/shutterstock.com

Fotoleiste: Silbury Hill, Ian Harwood; Tintagel, Paolo Trovo; Stonehenge, Filip Fuxa;

Dolbadarn Castle, Christopher Elwell; alle shutterstock.com

Klappen: Avebury, ieuau/shutterstock.com

Gestaltung: Dragon Design, GB

Satz und Gestaltung:

Dragon Design, GB

Gesetzt aus der Minion

Gesamtherstellung: Appel & Klinger, Schneckenlohe

Printed in Germany

ISBN 978-3-89060-766-5

Neue Erde GmbH

Cecilienstr. 29 · 66111 Saarbrücken

Deutschland · Planet Erde

www.neue-erde.de



TEIL II – WALES

Cilmeri

Der weltferne Ort, wo Llywelyn ap Gruffydd starb 90

Cardigan Island

Eine der westlichen Inseln, die Andersweltbrücken sind 94

Bryn Myrddin

In dieser Hügelfestung wurde Merlin geboren 99

Dinas Emrys

Der Schauplatz des Kampfes zwischen den beiden Drachen 104

Bardsey

Die Westinsel, die manchmal über dem Meer schwebt 109

Bedd Taliesin

Das frühmittelalterliche Bardengrab aus der Bronzezeit 114

Camlann

Das Schlachtfeld, auf dem Arthur und Medraut starben 119

Twr Branwen

Der Göttersitz, der mit einer Zwingburg überbaut wurde 124

Tomen y Mur

Der weltferne Ort, wo sich Jahrtausende begegnen 128

Dolbadarn Castle

Die Llywelyn-Festung bei den Heiligen Steinen 134

Tre'r Ceiri

Eine Keltentadt mit 140 erhaltenen Hausfundamenten 139

Carn Fadrun

Wo ich dank der Toten meinen Weg wiederfand 144

Bryn Celli Ddu

Der Hügel im dunklen Hain und weitere Großsteingräber 148

Llyn Cerrig Bach

Eine keltische Opferstätte, die 1942 wiederentdeckt wurde 154

Beaumaris Castle

Der Ort, wo das Blut der Druiden die Erde tränkte 157

Din Lligwy

Ein Dolmen, eine Kirchenruine und ein keltisches Anwesen 162

Dinas Bran

Die Bergfestung, die den Namen des Sonnengottes trägt 167

Nachwort 172

Bildnachweis 174

Über den Autor 175



William Stukeley: »Innere Ansicht von Stonehenge«, August 1722



EINFÜHRUNG

Es begann mit dem Wiedererkennen
von Cardigan Island

Im Sommer 1966, ich war damals ein knapp achtzehnjähriger Gymnasiast, landete ich zum ersten Mal in meinem gegenwärtigen Leben an der britannischen Küste. Den weiten Weg von meiner bayerischen Heimat her hatte ich per Anhalter zurückgelegt; nun erkundete ich die Hafenstadt Southampton, tramppte anschließend nach London und langte einige Tage später im westlichen Südwales an: in der Jugendherberge von Poppit Sands nahe der Küstenstadt Cardigan.

Als ich in der Herberge eincheckte, war es bereits Nacht; zudem regnete es, und so konnte ich nichts von der Landschaft erkennen. Aber am nächsten Morgen, als ich aus dem Herbergsgebäude ins Freie trat, bot sich mir eine überwältigend schöne Aussicht dar. Von einem mit Wildgras bewachsenen Hang schaute ich auf die weite Mündungsbucht des Flusses Teifi hinaus, und am jenseitigen, nordöstlichen Ende dieser Bucht lag vor einem Kap eine Insel mit sanft ansteigender und ebenso sanft wieder abfallender Silhouette: Cardigan Island.

Wie gebannt blickte ich zu dem Eiland hinüber; während ich das Bild in mich aufnahm, erfüllte mich unsagbare Freude – und zugleich durchfuhr es mich: Ich bin wieder hier! Bin wieder hier! Bin nach so langer Zeit wieder hier!

Ich hatte eine Gegend wiedererkannt, die mir aus einem früheren Leben vertraut war – und wenn ich dies hier sage, so gebe ich keiner Einbildung Ausdruck. Vielmehr lässt es sich beweisen, dass damals Erinnerungen in mir auftauchten, die in eine oder mehrere vergangene Inkarnationen zurückreichten.

In jenem Sommer in Poppit Sands schrieb ich an einer Erzählung mit dem Titel »Land und Meer«, und in dieser Novelle legte ich, rein intuitiv, die folgende Aussage nieder: Als Lebender könne man nicht nach Cardigan Island gelangen, als Toter hingegen womöglich schon. Und viele Jahre später, als ich, anders als 1966, die Recherchemög-

lichkeiten des Internets nutzen konnte, fand ich heraus: Die Insel hatte nie eine profane menschliche Ansiedlung getragen, doch in der Bronzezeit hatte sie als Bestattungsort gedient: als Begräbnisort für eine hochstehende Person, die auf dem Eiland in einem Grabhügel beigesetzt worden war.

Mehr dazu im Kapitel »Cardigan Island« in diesem Buch; vorerst will ich lediglich nochmals festhalten: Ich hatte in meiner Erzählung eine Aussage getroffen, die sich mit einem wichtigen Detail aus der Inselgeschichte deckte; einem Detail, das mir aber damals zumindest im Normalbewusstsein noch unbekannt gewesen war. Intuitiv jedoch hatte ich tieferes, unbewusstes Wissen aus einem früheren Leben niedergeschrieben. – Und auch in einem zweiten Fall reichte der Hintergrund meines Tuns im Sommer 1966 weit in die Nebel der Vergangenheit zurück.

Es war Nachmittag; ich hielt mich allein am Strand nahe der Jugendherberge von Poppit Sands auf und hatte nur im Sinn, einige Stunden mit Schwimmen und Sonnenbaden zu verbringen. Plötzlich aber, während ich auf die See hinausschaute, kam es wie ein unwiderstehlicher Drang über mich. Etwas zwang mich, ins Wasser zu gehen und in Richtung eines Felsenkaps davonzuschwimmen, welches die Teifi-Bucht im Südwesten, Cardigan Island gegenüber, begrenzt.

Die Distanz zu dem Kap betrug mehrere Kilometer; eine beachtliche Strecke schräg über die Bucht hinweg, aber ich traute mir durchaus zu, mein Ziel zu erreichen. Doch dann, als ich bereits weit vom Strand entfernt war, spürte ich, wie mich ein starker Sog packte: eine Strömung, die mich jetzt von der Südwestküste wegtrug – hinaus aufs offene Meer.

Wie lange ich gegen diese für mich brandgefährliche Meeresströmung ankämpfte, weiß ich nicht mehr; ich vergaß aber später nie, dass ich mir schwor: Ich werde nicht aufgeben! Werde mich nicht von der See unterkriegen lassen! Und wenn ich bis hinüber nach Irland durchhalten muss!

Das jedoch war nicht nötig, denn mit einem Mal fühlte ich einen Schmerz am Oberschenkel, und als ich mit der Hand nach unten tastete, spürte ich schroffes Gestein. Mein Kampf gegen die Strömung

hatte mich zu einem Unterwasserriff geführt, und entlang dieses Riffs, das sich bis zur südwestlichen Steilküste der Bucht erstreckte, konnte ich mich an Land hangeln.

Mit letzter Kraft erklomm ich eine Klippe, brach oberhalb der Küstenfelsen auf Weideland zusammen und kehrte schließlich zur Jugendherberge zurück. Während der folgenden Jahrzehnte war ich, wenn ich an mein gefährliches Abenteuer dachte, stets der Meinung, auf sträflich leichtsinnige Weise mit meinem Leben gespielt zu haben. Doch 1996, dreißig Jahre nach meinem ersten Aufenthalt in Poppit Sands, las ich in einem nordwalisischen Gästehaus ein englischsprachiges Buch, das sich mit Überlieferungen aus dem alten Wales beschäftigte – und in diesem Werk fand ich eine verblüffende Erklärung für das, was ich 1966 in der Teifi-Bucht erlebt hatte.

Folgendes stand in dem Buch: Früher, als es in Cymru noch eine druidische Ausbildung von Barden gegeben habe, sei die Mündungsbucht des Teifi Schauplatz einer Prüfung gewesen, der sich regionale Bardenschüler zu unterziehen gehabt hätten. Am Strand von Poppit Sands sei der Prüfling aufgefordert worden, einen Curragh, ein kleines Boot, zu besteigen, um damit das Kap am Südwestende der Meeresbucht zu erreichen. Man habe dem Bardenschüler aber kein Ruder mitgegeben, er habe vielmehr mit den Händen paddeln müssen.

Wenn der Prüfling dann ein Stück weit draußen in der Bucht gewesen sei, habe eine starke Strömung den Curragh gepackt und ihn auf die offene See hinausgezogen. Und in dieser Situation sei es auf den Kampfeswillen des Bardenschülers angekommen. Habe er gegen die Meeresströmung gekämpft, so sei er zu einem Unterwasserriff gelangt und habe so an Land kommen können, womit die Prüfung bestanden gewesen sei. Falls der Bardenschüler jedoch aufgegeben habe und sein Boot abgetrieben sei, habe man ihn wegen seiner Schwäche von der weiteren Ausbildung ausgeschlossen. Mit dem Leben aber habe er sein Versagen nicht bezahlt, denn er sei hinter dem Kap von Männern in einem großen Boot aufgefischt worden.

Diese Überlieferung fand ich in jenem Buch, und später stieß ich im Werk »Das magische Wissen der Druiden« von Ross Nichols, dem Begründer des modernen »Order of Bards, Ovates and Druids«, auf

einen Textauszug aus einem altwalisischen Gedicht mit dem Titel »Gwydne«, was »Gemahl« (der Göttin Ceridwen) bedeutet und ein Ehrentitel britannischer Barden ist. Der kurze Text, in dem es um eine Bardeninitiation auf dem Meer geht, lautet: »Die aufragenden Felsen der Barden werden sich euch als der Hafen des Lebens erweisen. Das Verhalten des Wassers wird euer Verdienst verkünden.« Und Nichols kommentierte: »Der Kandidat scheint auf dem Boden eines Curraghs festgebunden und der Strömung überlassen worden zu sein, die in der Cardigan-Bucht wirbelt.«

Mit den »aufragenden Felsen der Barden« ist offenbar das mächtige Felsenkap am südwestlichen Ende der Teifi-Bucht gemeint; es erweist sich als »Hafen« des (Barden)-»Lebens«, sofern der Prüfling das Kap erreicht. Und das »Verhalten des Wassers« (die Meeresströmung) wird das »Verdienst« der Bardenschüler »verkünden« – nämlich dann, wenn die Prüflinge ihren Kampfgeist unter Beweis gestellt haben.

Dies zur Vertiefung des zuvor Erzählten – doch schon zu der Zeit, da ich in Nordwales auf die Überlieferungen von den Bardenschüler-Initiationen gestoßen war, hatte ich begriffen, was im Sommer 1966 mit mir passiert war.

Intuitiv, einem unwiderstehlichen andersweltlichen Ruf gehorchend, hatte ich mich an jenem Sommertag der traditionellen Bardenschüler-Prüfung unterzogen; es hatte nur einen einzigen Unterschied zu den alten keltischen Praktiken gegeben: Ich hatte mich nicht in einem Curragh befunden, sondern war geschwommen. Das jedoch war im Rahmen des Ganzen unwichtig gewesen; gezählt hatte letztlich nur eins: Dass ich gekämpft und mich im Kampf mit der Meeresströmung nicht geschlagen gegeben hatte. Und damit war ich erfolgreich aus der Prüfung hervorgegangen – und hatte das innere Rüstzeug gewonnen, um auch die Existenzkämpfe und das geistige Ringen in meinem späteren Schriftstellerleben bestehen zu können.

Ich habe hier von diesem im Grunde hochgradig spirituellen Erlebnis erzählt, um darzustellen, welch enorme metaphysische Macht bestimmte Örtlichkeiten in Britannien besitzen. Die an solchen Orten seit Menschengedenken wirkenden Kräfte können sich unter Umständen durchaus auch auf uns Heutige auswirken, wie ich 1966

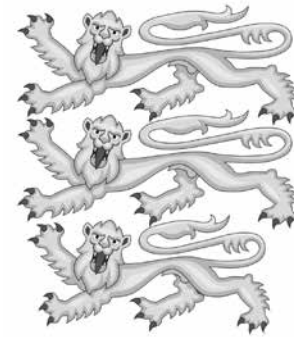
am eigenen Leib erfahren habe. Und auf den vielen Reisen, die mich in den darauffolgenden Jahrzehnten nach Britannien führten, habe ich Dutzende weitere Orte von sehr hoher spiritueller Bedeutung gefunden und ihre Ausstrahlung erlebt. Stets sind diese Örtlichkeiten von starker heidnisch-metaphysischer Kraft geprägt; nicht selten korrespondieren damit aber auch historische Geschehnisse, denn alles auf Erden und im Kosmos ist vielfach miteinander verflochten.

Ich persönlich wiederum bin – und dies keinesfalls nur in meiner gegenwärtigen Inkarnation – stark mit den südlichen und südwestlichen Landesteilen Englands und noch intensiver mit Wales verbunden. Wieder und wieder bereiste ich deshalb Südengland und Cymru; auf jeder dieser Reisen wurde ich zu Orten mit starker Magie geführt, und im vorliegenden Buch stelle ich dreißig dieser ganz besonderen Stätten, die »meine« sind, in Wort und Bild vor.

Natürlich decken die magischen Örtlichkeiten, zu denen wir nun reisen werden, nur einen relativ kleinen Teil Britanniens ab. Dafür habe ich aber die faszinierenden Emanationen der im Buch behandelten Plätze stets authentisch und öfter sehr intensiv am eigenen Körper und im eigenen Geist erfahren. Ich schreibe also nur über solche Orte, die ich nicht allein vom Historischen oder sonstwie rein Informativen her, sondern zudem »tief drinnen« bestens kenne – und dies ist das bestimmende Kriterium für die einzelnen Kapitel dieses Werkes.

TEIL 1

SÜDENGLAND



WILMINGTON

Der Gott, der in Richtung der
uralten Eibe schreitet

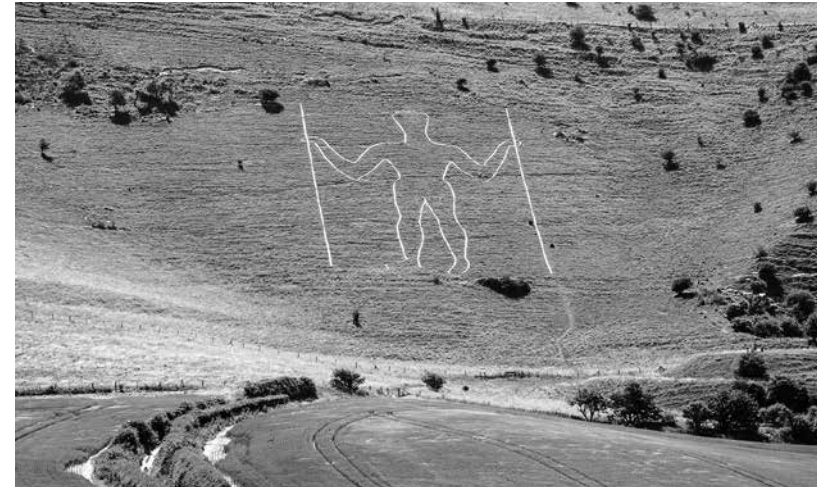
Eigentlich suchte ich, auf der südenglischen Küstenstraße A27 nach Westen fahrend, lediglich einen Platz für eine Rast. Daher bog ich von der Hauptstraße ab, und so entdeckte ich das malerische Dorf Wilmington.

Langsam steuerte ich mein Auto durch den kleinen Ort; passierte jahrhundertealte Fachwerkhäuser mit efeubewachsenen Fassaden und liebevoll bepflanzten Vorgärten. Dann, von einem Hohlweg aus, erblickte ich nahe einer sehr alt wirkenden Kirche ruinenhaftes, halb von Bäumen verdecktes Mauerwerk – und gleich darauf sah ich den »Long Man of Wilmington«.

Von einem sanften Hügelhang schien er zum Dorfrand herabzuschreiten: eine riesige weiße Menschenfigur mit einem hohen Stab in jeder Hand. Es handelte sich um eine der berühmten Hügelfiguren Britanniens, die durch partielles Entfernen der Grasnarbe über hellem Kalkboden entstanden sind – und kaum hatte ich den »Long Man« erblickt, assoziierte ich ihn mit dem Genius Loci, dem Geist der Hügellandschaft bei Wilmington.

Meine Assoziation war natürlich subjektiv; sie kehrte jedoch stets zurück, wenn ich in späteren Jahren erneut vor Ort war. Aber es gibt auch andere Interpretationen der Hügelfigur, die damit zusammenhängen, dass der etwa siebzig Meter große »Long Man« im Detail nicht immer so wie heutzutage aussah.

Auf einer Zeichnung aus dem Jahr 1776 etwa trägt die Hügelfigur eine Sense und einen Rechen in den Händen; sie könnte also einst einen sakralen agrarischen Bezug gehabt haben: am ehesten als Fruchtbar-



Die Hügelfigur des »Long Man of Wilmington«

keitsgottheit. Ebenso wäre es aber möglich, dass die heute sichtbaren Stäbe einstmals Speere waren; der »Long Man« könnte demnach auch als Krieger oder Kriegsgott angesehen werden. Und schließlich gibt es Überlieferungen, wonach früher nahe der Hügelfigur zu bestimmten Jahreszeiten eine Hahnengestalt sichtbar geworden sei, was auf eine verborgene Tierdarstellung unter dem Bewuchs der Hügelflanke hindeuten könnte.

Ganz typisch für die britannischen Figuren auf Kalkböden ist der »Long Man« nicht. Die Grasnarbe auf dem Hang bei Wilmington ist nämlich sehr dick, so dass sie früher nicht völlig bis zum hellen Untergrund abgetragen werden konnte. Daher war die Figur nie optimal zu erkennen, weshalb man sich, um sie besser sichtbar zu machen, ab dem neunzehnten Jahrhundert mehrmals mit dem Auslegen von hellen Steinen oder Betonblöcken behalf. Und bei der ersten dieser Maßnahmen Anno 1874 machte man eine aufsehenerregende Entdeckung.

Über der tiefsten, also ältesten Ablagerungsschicht der Hangfigur kamen römische Ziegelfragmente zum Vorschein. Britannien war von der Mitte des ersten bis zum frühen fünften Jahrhundert von den Römern besetzt, und da die römischen Fragmente erst nach der Entstehung der Hügelfigur in den Hanggrund eingebracht wurden, muss

der »Long Man« aus vorrömischer Zeit stammen. Die Figur könnte also keltisch sein –so, wie möglicherweise auch der »Cerne Abbas Giant« in der Grafschaft Dorset, den wir im Kapitel »Maiden Castle« besuchen werden. Aber auch eine präkeltische Herkunft des »Long Man« ist vielleicht realistisch, denn die Historie des Hügels, auf dem der Riese zu Tal schreitet, reicht sehr weit in die Vorgeschichte zurück.

Schon im Neolithikum war die Anhöhe ein bedeutender Ort, denn der Boden ist dort reich an Feuersteinknollen, die in der Steinzeit zur Herstellung von Steinmessern, Schabern, Axtköpfen sowie Pfeil- und Lanzenspitzen dienten. Auch in der Bronzezeit wurde auf dem Hügel der Flintstein abgebaut, und aus dieser Epoche stammen auch verschiedene Grabhügel, in denen wohl Häuptlinge bestattet wurden.

Schließlich fanden im neunzehnten Jahrhundert Arbeiter, die ein Feld in der Nähe des »Long Man« trockenlegten, einen Topf, der zahlreiche Beilklingen, Dolche und Speerspitzen aus Bronze enthielt. Eindeutig handelte es sich bei dem Hort um eine Opfergabe aus keltischer Zeit, denn die Bronzegegenstände waren, wie es bei den Kelten der Brauch war, vor ihrer Opferung gezielt unbrauchbar gemacht worden.

Es kann gut sein, dass der »Long Man« einst Zeuge des Opferrituals wurde – und ebenso wird er gesehen haben, wie weiter unten im Tal eine junge Eibe aufwuchs und sich im Lauf vieler Jahrhunderte zu einem mächtigen Baum entwickelte. Gemeint ist der mittlerweile uralte Eibenbaum nahe der ebenfalls schon sehr alten Kirche von Wilmington; es ist ein Baumriese, der laut einer wissenschaftlichen Untersuchung ein Methusalem-Alter von rund sechzehnhundert Jahren aufweist.

Als die Eibe, deren mit Stangen gestützter Doppelstamm einen Umfang von etwa sieben Metern hat, noch ganz jung war, zogen die letzten römischen Legionen aus Britannien ab, und die »Dark Ages« brachen an: die Epoche, als die britannischen Kelten gezwungen waren, gegen germanische Invasoren zu kämpfen. Es mag sein, dass Arthur und Merlin den »Long Man« und ebenso den jungen Eibenbaum erblickten – und vielleicht verweilten sie aus religiösen Gründen bei diesem Baum, denn Eiben besaßen überall in der paganen (heidnischen) alteuropäischen Welt hohe sakrale Bedeutung.



Die uralte Eibe von Wilmington

Wegen des enormen Alters der Wilmington-Eibe wird Folgendes vermutet: Der Baum wurde einst an einem heidnischen Sakralort gepflanzt; in einem romano-keltischen oder poströmischen, bereits wieder rein keltischen Naturheiligtum. Und auch später, als sich sächsische Eroberer in Südbritannien festgesetzt hatten, blieben vor Ort offenbar noch über sehr lange Zeit hinweg pagane Glaubensvorstellungen lebendig.

Das »Domesday Book«, eine Bestandaufnahme aller englischen Liegenschaften aus dem Jahr 1086, weist darauf hin. In diesem normannischen »Grundbuch« nämlich, das Wilhelm der Eroberer anlegen ließ, wird unter dem Eintrag für das Dorf Wilmington keine christliche Kirche genannt. Erst ab dem frühen zwölften Jahrhundert taucht in den Urkunden ein Kirchengebäude auf; die düster und archaisch wirkende Kirche von Wilmington ist infolgedessen in ihrem Ursprung um die neunhundert Jahre alt – doch sehr viel älter ist eine Figur im Kircheninneren: eine Steinplastik, die als »Madonna von Wilmington« bekannt ist.

Die Plastik befand sich früher an der äußeren Chorwand der Kirche; im Jahr 1948 wurde sie ins Kircheninnere gebracht und hoch

über dem Altar eingemauert. Es handelt sich um eine sitzende Frauengestalt, die allerdings mit den üblichen Madonnendarstellungen gar nichts gemein hat; insbesondere der Kopf wirkt sehr archaisch und untypisch für eine christliche Muttergottes. Deshalb haben verschiedene Wissenschaftler zumindest diesen Frauenkopf als heidnisch-keltisch klassifiziert; der Frauenkörper hingegen kann nach Meinung der Historiker in christlicher Zeit hinzugefügt worden sein.

In der »Madonna von Wilmington« begegnen wir also einer keltischen Göttin: nach Meinung der meisten Experten einer mütterlichen Fruchtbarkeitsgöttin. Dies wäre dann vielleicht die uralte Göttin Ana oder Dana – und als die Gottheit, die immerwährend befruchtend wirkt und damit ständig neues Leben schenkt, könnte sie mit dem »Long Man« korrespondieren, sofern auch in ihm eine Fruchtbarkeitsgottheit gesehen werden kann.

Für die keltische Herkunft der »Madonna« spricht zudem, dass es in Wilmington zwei weitere Kopfskulpturen gibt beziehungsweise gab, die vermutlich ebenfalls auf die Keltenzeit zurückgehen. Das eine Steinhaupt ist in der Wand eines Wilingtoner Wohnhauses mit dem Namen »The Chantry« (»Der Pfifferling«) eingemauert; das andere, das sich heute im »Barbican House« in der nahen Stadt Lewes befindet und in diesem Archäologie-Museum besichtigt werden kann, wurde in den Ruinen der früheren Priory (Priorei, Kloster) von Wilmington gefunden, auf die wir gleich noch ausführlicher zu sprechen kommen werden. Beide Steinköpfe wirken, ebenso wie die »Madonna«, archaisch, und sie könnten, wie einige Historiker vermuten, mit den berühmten keltischen Kopfkulten in Verbindung gestanden haben.

Weil das eine Haupt in der ehemaligen Priory entdeckt wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese Klosteranlage, die ebenso wie die bei ihr stehende Dorfkirche auf das frühe zwölfte Jahrhundert zurückgeht, an der Stelle eines uralten paganen, im Hochmittelalter christlich vereinnahmten Kultplatzes erbaut wurde. Der keltische Steinkopf könnte in diesem Fall einer neuen Verwendung zugeführt worden sein; die Mönche könnten ihn etwa zur künstlerischen Aufwertung ihrer Klostergebäude genutzt, respektive missbraucht haben.

Wissenschaftlich nachzuweisen ist dies freilich nicht; gesichert ist hingegen, dass die Priory von Wilmington ein Ableger-Kloster der Benediktinerabtei Greystein bei der Stadt Honfleur in der Normandie war. Daher wirkten in Wilmington nicht nur englische, sondern auch französische Mönche. Dies wiederum führte, da im Mittelalter ständig Kriege zwischen den englischen und französischen Königen tobten, oft zu politischen Spannungen – bis das Kloster im frühen fünfzehnten Jahrhundert zunächst unter strikter englischer Kontrolle fiel und sodann 1565, in der Regierungszeit von Königin Elizabeth I., säkularisiert wurde.

Die Mönche mussten die Priory räumen; unter den Augen des »Long Man« wurden sie vertrieben, und die Klostergebäude sowie die zugehörigen Grundstücke wurden danach von örtlichen Farmern genutzt. Im Lauf der Zeit verfielen die hochmittelalterlichen Bauten immer mehr und wurden zumeist zu Ruinen; im Jahr 1925 schließlich kamen die Überreste der einstigen Priory ins Eigentum der »Sussex Archaeological Society«. Diese Institution kümmerte sich um den Erhalt und die teilweise Restaurierung der alten Gebäude; heute sind einige Klosterbauten wieder bewohnbar, und Menschen, die mittelalterliches Feeling suchen, können sich vorübergehend in der ehemaligen Priory einmieten.

* * *

Wilmington, in der Grafschaft East Sussex gelegen, ist am besten über die A27 von Hastings oder Brighton her zu erreichen. Die Abzweigung, die in das Dorf führt, liegt zwischen den Orten Polegate im Osten und Berwick im Westen. Gleich hinter der Ausfahrt von der A27 erblickt man das Gasthaus »The Giant's Rest«; die Kirche, die Eibe, die Priory und den Hügelhang mit dem »Long Man« erreicht man, wenn man die schmale Ortsstraße vom Gasthaus aus bergauf geht oder fährt.

Der »Long Man« und das Kirchenareal sind frei zugänglich. Die Priory kann man nur manchmal besichtigen; Näheres (auch bezüglich Ferien in der Priory) hier: info@landmarktrust.org.uk

OLD SARUM

Die untergegangene Stadt im keltischen Ringwall

Kriegsleute des Königs und Kleriker des Bischofs hockten eng aufeinander im Schatten mächtiger Wälle aus lange vergangener Zeit. Die Waffenträger von der Königsburg sofften, randalierten und hurten; die Priester und Laien, die rings um die Kathedrale siedelten, beteten viel, riefen tagtäglich ihre obskuren Heiligen an, hurten bisweilen ebenfalls und schämten sich danach ihrer Sünden. Engländer waren sie allesamt; sie hätten sich eigentlich vertragen können, aber da sie in unterschiedlichen Welten – feudal oder klerikal – lebten, kam es häufig zu Zusammenstößen, und die Spannungen zwischen ihnen wurden immer schlimmer. Zuletzt handelte ein Kirchenfürst auf seine Weise – doch



Ruinenmauern der mittelalterlichen Königsburg von »Old Sarum«

ehe wir uns damit beschäftigen, muss zunächst die gesamte lange Vorgeschichte von Old Sarum dargestellt werden, die bis ins Neolithikum zurückreicht.

Der Ort liegt am Südrand der Salisbury Plain, einer weiten, von Hügelzügen umgebenen Ebene, die Berühmtheit erlangt hat, weil sich auf ihr die mächtigen Monolithen des Stonehenge erheben. Dessen Ursprünge wurzeln in der Jungsteinzeit vor gut fünftausend Jahren – und etwa ebenso alt sind die ersten Besiedlungsspuren auf dem Hügel von Old Sarum. Bereits im Neolithikum lebten Menschen auf der eher sanften Anhöhe, und ungefähr dreitausend Jahre später, im letzten vorchristlichen Jahrhundert, ließen sich dort Belger nieder: keltische oder eventuell auch keltogermanische Flüchtlinge aus dem nördlichen Gallien, deren Stamm von den Legionen des römischen Feldherrn Gaius Iulius Caesar angegriffen worden war.

Auf brutalste Weise waren die Belger aus ihrer alten Heimat vertrieben worden; jetzt erschlossen sie sich Siedelland im südlichen Britannien, und in ihrer neuen Heimat erbauten sie nicht nur Bauernhöfe und Dörfer, sondern legten zudem verschiedene mächtige Hügelfestungen zu ihrem Schutz an. Dies geschah auch in Old Sarum; hier entstand rings um das Hügelplateau ein gewaltiger Ringwall, dessen Wucht und Ausmaße bis zum heutigen Tag sehr beeindruckend sind.

Als ich, vom Stonehenge kommend, die Wallanlage zum ersten Mal sah, war ich so hingerissen, dass ich es nicht fertigbrachte, lange nach einem Parkplatz und dem offiziellen Zugang nach Old Sarum zu suchen. Vielmehr lenkte ich mein Auto von der Hauptstraße herunter und steuerte es auf einem Feldweg so nahe wie möglich an den himmelstürmenden Nordwall heran. Am Wallfuß ließ ich den Wagen einfach stehen; hastig erklomm ich den Steilhang; droben, wo noch immer ein Wehrgang zu erahnen war, schaute ich mich schwer atmend um.

Innerhalb des Ringwalls erblickte ich dunkle, klotzige Ruinenmauern; in einiger Distanz auch Fundamente eines Gebäudes, das einstmals riesig gewesen sein musste, und ich vermutete, römische Relikte zu sehen. Denn nachdem die Römer im ersten nachchristlichen Jahrhundert das südliche Britannien erobert und auch das Siedelgebiet

BILDNACHWEIS

Alle Fotos vom Autor, außer:

Seite 19 Long Man of Wilmington: David Dennis;
24 Old Sarum: jenny;
27 ruins of Old Sarum cathedral: Claudio Divizia;
31 Stonehenge: Filip Fuxa;
44 Kennet Long Barrow: diane vose;
49 Silbury Hill: Ian Harwood;
55 Maiden Castle aerial: David Jeffrey Morgan;
59 New Forest National Park ponies: Henk Henuin;
65 Badbury Rings aerial: David Jeffrey Morgan;
69 Cadbury Castle hill fort and the Somerset Levels: Joe Dunckley;
75 Glastonbury Tor: Dave Porter;
84 Tintagel Castle ruins: Paolo Trovo;
86 Tintagel walls: Sewsamblui;
141 Tre'r Ceiri hill fort aerial: Henrykc;
150 Barclodiad y Gawres burial chamber: Andrew Chisholm;
158 Beaumaris Castle: Jeff Dalton;
159 Beaumaris Castle, Menai Straits: Phil Kieran;
169 Castell Dinas Bran, Llangollen: Henrykc;
alle shutterstock.com

Porträt Seite 175: Frank Dussmann

Wappentiere S. 17 und S. 89: Wikimedia Creative Commons

ÜBER DEN AUTOR

Manfred Böckl, geboren 1948, ist ein deutscher Schriftsteller, der bisher etwa 80 Romane und Sachbücher mit einer Gesamtauflage von weit über einer Million publiziert hat; teilweise wurden seine Werke auch in andere Sprachen übersetzt. Im Verlag Neue Erde veröffentlichte Böckl bisher die Titel »Ceridwen – Die Rückkehr der dreifaltigen Göttin der Kelten« und »Die Botschaft der Druiden – Heimkehr ins Heidentum«.



NEUE ERDE im Buchhandel

Neue Erde ist ein kleiner unabhängiger Verlag, und der unabhängige Buchhandel ist unser natürlicher Partner. Wir unterstützen die Initiative »buy local«.



Sollte es Lieferschwierigkeiten bei den Büchern von NEUE ERDE geben, lassen Sie immer im VLB (Verzeichnis lieferbarer Bücher) nachsehen, im Internet unter **www.buchhandel.de**

Alle lieferbaren Titel des Verlags sind für den Buchhandel verfügbar.

Auch mobil können Sie, zum Beispiel
mit LChoice, unsere Bücher beim
örtlichen Buchhändler kaufen.



Sie finden unsere Bücher auch auf unserer Homepage **www.neue-erde.de** oder in unserem Gesamtverzeichnis, welches Sie gerne hier anfordern können:

NEUE ERDE GmbH
Cecilienstr. 29 · 66111 Saarbrücken
info@neue-erde.de

